



# 300 Jahre Wallfahrt Maria Helfbrunn

Die auf der „Helfbrunner Terrasse“ gelegene Kirche Maria Helfbrunn sowie die darunter am Fuße der Terrasse befindliche „Lourdes-Grotte“, liegen im Ortsteil Helfbrunn der KG. Ratschendorf, Gemeinde Deutsch Goritz. Die Kirche ist heute eine Filialkirche der Pfarre Mureck.

2017 wurde aus Anlass der ersten Nennungen des „Helfbrunn“ in den Jahren 1716/17 das 300-jährige Jubiläum dieses Ortes begangen. Dies war auch der Anlass zur Herausgabe des vorliegenden Heftchens. Es ist den Menschen, die hier leben, gewidmet und es möge den Wallfahrerinnen und Wallfahrern, den Wanderern und den Besucherinnen und Besuchern, die mit dem Rad oder dem Auto hierher kommen um die Kapelle und Grotte besuchen, ein Begleiter zu diesem Ort sein, und eine Erinnerung an ihn.



## Von den Wallfahrten, vom Gehen und vom Ankommen.

Wallfahrten sind keine Erfindung des Christentums, wiewohl den in ihrem traditionell christlich geprägten Umfeld lebenden Menschen auf den ersten Gedanken vor allem Wallfahrtsorte wie Santiago de Compostela, Jerusalem, Loreto und Fatima, oder, nähergelegen, Mariazell oder Maria Lankowitz ein Begriff sind.

Dabei ist das Wallfahrtswesen bereits in den Religionen der Griechen, Kelten, Germanen, Ägypter und Römer ein bekanntes Phänomen und spielt heute nicht nur im Christentum, sondern auch im Judentum und im Islam, wie auch in anderen Weltreligionen, dem Buddhismus oder im Hinduismus, eine wichtige Rolle.

Santiago de Compostela, Jerusalem oder Rom waren, vor allem im Mittelalter und in der frühen Neuzeit bis herauf ins 19. und beginnende 20. Jahrhundert, für die „einfachen“ Menschen nicht erreichbar, d.h. diese waren „zu weit weg“. Pilgerreisen zu diesen Orten waren gefährlich und mit Mühen und Entbehrungen verbunden. So entstanden im späten Mittelalter die großen, heute noch bedeutenden, Wallfahrtszentren in der Steiermark, die man leichter erreichen konnte, beispielsweise Mariazell, Frauenberg bei Admont oder Maria Lankowitz.

Im 18. Jahrhundert erlebte die Wallfahrt ihren Höhepunkt. Um 1750 gab es allein in der Steiermark mehr als 250 Wallfahrtsorte. Sie waren über die ganze Steiermark verteilt, sodass die Menschen auch in ihrer Nähe einen Wallfahrtsort finden konnten. Viele von ihnen sind mittlerweile als Gnadenorte nicht mehr bekannt oder unbedeutend geworden.

Traditionelle Wallfahrten und Pilgerreisen bestehen aus praktischen Handlungen wie die Vorbereitung auf die Reise, die Reise an sich, das Ankommen und aus rituellen Handlungen am Wallfahrtsort, z.B. Prozessionen und gemeinsamen Gebeten. Traditionelle Motive für eine Wallfahrt sind spezielle Anliegen und Bitten, Gelübde, Hoffnung auf Heilung von Krankheiten, Askese, Bußübungen oder der Wunsch nach Schuldvergebung u.a.m. (vgl. Groen, 2007).

Die am oder durch den Besuch des Gnadenortes empfangene Hilfe wird durch Niederschriften, bildliche Darstellungen oder Votivgaben, die sich auf die vorgebrachten und „erfüllten“ Anliegen beziehen, bekundet. Votivbilder und Votivgaben kennen wir auch aus Maria Helfbrunn. Diese wurden jedoch 1976, im Rahmen einer „Renovierung“ der Kapelle entfernt, sodass heute keine Votivbilder und Votivgaben in der Kapelle mehr zu finden sind. Einzig eine Fotografie, aufgenommen vom lang-

jährigen Leiter des Steirischen Volkskundemuseums Dr. Sepp Walter, auf der wir die Rückseite des Helfbrunner Altars mit dargebrachten Votivgaben wie Haarzöpfen, Wachshänden oder -füßen sehen, erlaubt uns einen Blick auf diesen Ausdruck von Dankbarkeit und Volksfrömmigkeit (siehe Abbildung Seite 5).

Heute „boomt“ die Wallfahrt bzw. anders gedacht, das Pilgern, die Pilgerfahrt, geradezu. Dabei haben die Ziele der in den letzten etwa drei Dezennien entstandenen Wallfahrten eine andere Bedeutung als ihre traditionellen Vorgänger. Oft sind, anders als noch vor etwa 40 Jahren, nicht mehr der Gnadenort und die (rituellen) Handlungen nach dem Ankommen das vorrangige Ziel, sondern vermehrt das Gehen an sich. Man könnte durchaus sagen: „Der Weg ist das Ziel“. Der Weg, der dem Reisenden die Möglichkeit und die nötige Zeit bietet, sich auf einer Art Sinnsuche zu begegnen, mit sich auseinanderzusetzen und in unserer „fordernden und nehmenden“ Welt von heute „wieder zu sehen“, vielleicht (wieder) zu finden, als Teil eines großen Ganzen. Wissenschaftliche Untersuchungen von Helmut Eberhart, Professor am Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie an der Karl-Franzens-Universität Graz, belegen diese Entwicklungen. Zwar sind die Wallfahrtsorte, die besucht werden, zum überwiegenden Teil „traditionelle“ Wallfahrtsorte, doch nur etwa 10% (!) der aktuellen Wallfahrten sind mit einem Gründungsdatum vor 1900 anzusetzen, die anderen Wallfahrten sind jüngeren Ursprungs. Rund 30% der aktuellen Wallfahrten sind erst zwischen 1990 und 2001 entstanden. Bei entsprechenden Befragungen hat sich zudem gezeigt, dass Familie, Partnerschaft, zwischenmenschliche Beziehungen, Schule, oder Vorstellungen von einem Frieden für die Welt ebenso wichtige Motive für eine Wallfahrt sind wie die Erfahrung des Spirituellen und des Gemeinsamen, mit zumindest zeitweiser Geborgenheit in einer Gruppe (vgl. Eberhart, 2007).

Wallfahrergruppe aus Schrötten am Fest Christi Himmelfahrt 1994. Wie andere Gemeinden auch, haben die Schröttener einen fixen Tag im Jahr an dem sie nach Helfbrunn „Wetterbeten gehen“. Anton Ertl aus Schrötten trägt das birkenes Vortragekreuz. Foto: Heinrich Kranzelbinder, 25. Mai 1994.



# 300 Jahre Wallfahrt Maria Helfbrunn

(vgl. dazu Pöttler/Kranzelbinder 1994 und Ponisch, 1998)

## Die Legenden

Die Anfänge der Wallfahrt nach Maria Helfbrunn sind, wie bei vielen anderen Wallfahrten, nicht genau überliefert. Auch hier bildeten sich Legenden, welche die Entstehung dieser Gnadenstätte erklären sollten. Die früheste schriftliche Erwähnung einer dieser Legenden findet sich 1856 im „Katholischen Wahrheitsfreund“, wo über Maria Helfbrunn Folgendes mitgeteilt wird:

*„Die Sage erzählt, dass hier einst ein Dornbusch stand, auf welchem ein Bild der heil. Jungfrau gefunden wurde. Die frommen Leute von der Gegend fingen an, das Bild fleißig zu besuchen und zu verehren. ... Einem Jünglinge in fremden Lande erschien die seligste Jungfrau mit dem Bedeuten: er solle hierher wallfahrten, ..., sich da waschen, und er wird von der Krankheit, die er schon mehrere Jahre hatt genesen. Der Jüngling, folgend der Ermahnung Mariä, kam hierher, wusch sich in der Quelle, und siehe da, es wurde ihm geholfen; daher der Name „Maria Helfbrunn“.“*

Eine der weitere Legende zur Entstehung von Maria Helfbrunn berichtet von einem Kultbild, das mehrfach an einen anderen Ort verbracht worden, aber immer wieder zur Quelle zurückgekehrt sei und auf diese Weise den Ort zur Errichtung einer Kapelle gewiesen habe.

Es entspricht dem Charakteristikum einer in dieser Zeit tradierten Wallfahrt, dass sich ihre Gründung im Nebel der Legende verliert. Legenden wollen das Besondere dieses einen Ortes hervorheben und z.B. mit einem Hinweis auf wundersame Heilungen am Ort auf diesen aufmerksam machen. Mit dem in den Legenden immer wiederkehrenden „weisenden Kultbild“ waren sie zugleich ein wichtiges Argument, wenn es darum ging, eine Wallfahrt zu etablieren.

In unserem Fall hat die zweite angesprochene Legende zur Entstehung von Maria Helfbrunn durchaus handfeste historische Hintergründe. Tatsächlich wurde vom Helfbrunner Viehhirten Michael Tell, von dem später noch die Rede sein wird, eine Muttergottesstatue, die er zur Verehrung an der Quelle aufgestellt hatte, von der Herrschaft Straß, zu der das Grundstück, auf der sich die Quelle befindet, gehört hatte, auf Geheiß des Dechants von Straden entzogen. Tell ging daraufhin nach Mureck und ließ sich kurzerhand eine neue Muttergottesstatue anfertigen, die er wiederum zur Verehrung aufstellte.

Ein anderes Bild von der Entstehung der Wallfahrt Helfbrunn, als es uns die Legenden erzählen, zeichnen allerdings die archivalischen Quellen, die seit dem frühen 18. Jahrhundert vorhanden sind.

## Die archivalischen Quellen

1716/17 belegen erste Schriftstücke wallfahrtsähnliche Vorgänge „bei den sogenannten Helfbrunn“. Diesen und weiteren schriftlichen Belegen zufolge wurde die Quelle von Helfbrunn ab etwa 1650, als im Zuge der Gegenreformation alte Wallfahrtsorte reaktiviert wurden und zahlreiche Neugründungen von Wallfahrten erfolgten, von Kranken in der Hoffnung auf Heilung aufgesucht. Dabei sei „... der Helfbrunn von unterschiedlichen Leuthen besucht worden, die sich in ein und andern Zuständen des Wassers bedient, darein gebadet und nach diesen Unser lieben Frauen zu Ehren nieder kniet, gebetet und ein Opfer in das Wasser gelegt...“ hätten. Ein „Cruzifix-Bild“, das zusammen mit einer Marienstatue, diese vielleicht als Assistenzfigur, in der Nähe der Quelle stand, diente dabei als Andachtsort.

Im zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts errichtete der Ratschendorfer Viehhirte Michael Tell (auch Tornell, Döll oder Töll) mit Zustimmung der Grundherrschaft eine Bretterhütte, die einerseits als Bad für die um Heilung bittenden Menschen diente, andererseits aber auch die Funktion einer Kapelle übernahm. Hier stellte Tell in der Folge eine Marienstatue auf. In der Badehütte wurden weiterhin „Winkelandachten“ abgehalten, die vom Dechant von Straden abgelehnt und bekämpft wurden. Dem verheirateten Tell wurde u. a. vorgeworfen, er hätte die Opfermünzen, welche die Wallfahrer in das Wasserbecken geworfen hätten „von selber herausgefischt“ und mit ledigen Frauen im Wirtshaus verprasst.

Um diese Zeit war Helfbrunn bei den Hilfesuchenden bereits weithin bekannt und florierte als eine Art – von der Kirche bis dato nicht anerkannter – Wallfahrtsort. In einem Schreiben, das in die Zeit zwischen 1721 und 1723 datiert werden kann, wird



Votivgaben an der Rückwand des Helfbrunner Altars vor der „Renovierung“ der Kirche 1976. Die Votivgaben wurden im Rahmen der mit der Renovierung einhergehenden „Verschönerung“ der Kirche entfernt. Foto: Dr. Sepp Walter, um 1975.

erstmal von Wachs- und Eisenopfern berichtet sowie von Almosen-Geld, das sich bei der „Kapelle“ ansammelt.

In einem Schreiben vom 17. März 1722 schreibt der Verwalter der Herrschaft Straß an seinen Bischof und berichtet von „*diese von so weithen herkommende Leuth ...*“ und nennt in diesem Zusammenhang Kroatien, Ungarn und die Obersteiermark.

## Die lange Geschichte des Kapellenbaus

Die Holzkapelle war dem großen Zustrom von Pilgern bald nicht mehr gewachsen und so wird 1729 von Seiten der Bevölkerung und der Grundherrschaft mit dem Bau einer Kapelle begonnen. Diesmal beklagt der Stradener Dechant in einem Schreiben an seinen Bischof, dass bereits Vorbereitungen für den Bau einer Kapelle, in der ein Marienbild aufgestellt werden und die ein Ausmaß von etwa 22 mal 28 Metern haben solle, begonnen worden sei: „... *auch zu Erbauung einer förmlichen Kapellen oder Kürchen die Circumferenz eines Diametri von 12 bis 15 Klaftern breit und weit ausgesteckt worden ...*“. Trotz seines Protestes – der Dechant befürchtete im Falle der Errichtung einer Kapelle eine Abwertung der Wallfahrt nach Straden sowie finanzielle Einbußen für die Pfarre durch den Entfall der Opfergelder – sei „... *sowohl die Grundfeste gegraben, als der vordere Theil zu erheben angefangen worden ...*“.

Der Bau wurde daraufhin im Auftrag der Kirche eingestellt und verfiel in der Folge oder er musste – schriftliche Belege dazu fehlen allerdings – zumal er ohne Genehmigung errichtet worden war, abgerissen werden.

Es sollten rund 130 Jahre vergehen, bis die kirchliche Behörde offiziell den Bau einer Kapelle genehmigte. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wird Ratschendorf, in dessen Ortsgebiet Helfbrunn liegt, von Straden nach Mureck umgepfarrt. Damit geht ein langer Wunsch der Ratschendorfer Bevölkerung in Erfüllung, denn ab nun haben die Gläubigen einen viel kürzeren Weg zur ihrer Pfarrkirche als sie ihn bisher nach Straden gehabt hatten.

### Die erste gemauerte Kapelle

1856 wird vom Kirchenvorstand von Mureck in einer Eingabe an das Ordinariat in Graz auf die Notwendigkeit der Errichtung einer gemauerten Kapelle in Helfbrunn hingewiesen und argumentiert, dass im Falle einer Ablehnung des Kapellenbaus der Pfarre durch den Entfall von Spendengeldern ein wirtschaftlicher Verlust entstehen würde. Im gleichen Jahr wurde nicht nur der Bau der Kapelle genehmigt, sondern es

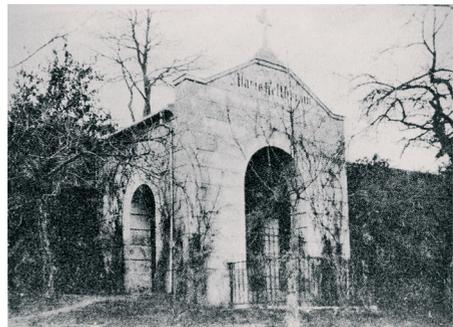
erfolgte von kirchlicher Seite auch die Anerkennung als Wallfahrtsort. Die Besitzer der Herrschaft Brunnssee, insbesondere Maria Carolina Prinzessin von Bourbon-Sizilien, Herzogin von Berry (1798–1870), älteste Tochter König Franz I. von Neapel-Sizilien, waren wesentliche Förderer der Errichtung dieser ersten gemauerten Kapelle und der Wallfahrt.

Bereits am 21. September 1856 wurde die neue Kapelle geweiht. Der „Katholische Wahrheitsfreund“ berichtet: *„Nun obschon dieser Tag trüb und etwas regnerisch war, so strömten doch Leute auch aus fernerer Gegenden herzu, um Zeuge dieses erhabenen Festes zu seyn. Um die dritte Stunde nachmittags bewegte sich die Prozession aus der Gemeinde Gosdorf – voran der Jünglings- und dann der Jungfrauenverein, jeder mit seiner Fahne zu der alten Kapelle in Helfbrunn, aus welcher die geschmückte Statue der heil. Jungfrau – umgeben von brennenden Kerzen, gehoben, und nun den Hügel herum in die neue Kapelle getragen wurde. [...] Unter Gebet und Gesang kam man zu der neuen Kapelle, die [...] auf das Sinnlichste innerlich und äußerlich geziert war.“*

Damit hatte auch eine lange Auseinandersetzung zwischen der Bevölkerung und der Herrschaft einerseits und der Kirche andererseits einen versöhnlichen Abschluss gefunden.

### Der Bau der sog. „Lourdes-Grotte“

1881 wurde schließlich die „Lourdes-Grotte“ errichtet. Der südfranzösische Wallfahrtsort Lourdes war 1858 durch die Visionen der Bernadette Soubirous, der mehrmals die „Unbefleckte Empfängnis“ erschienen war, berühmt geworden. Die Erscheinung forderte die Errichtung eines Heiligtums, Prozessionen, Gebete und Bußübungen. Besondere Bedeutung erlangte die in einer Grotte entspringende Quelle, deren Wasser Krankheiten vorbeugen oder diese heilen konnte, und das man deshalb trinken und für Waschungen verwenden sollte – ganz so wie in Helfbrunn. Im Zuge dieser Entwicklung wurde also auch in Helfbrunn eine „Lourdes-Grotte“ errichtet. Der Bau erfolgte an der Stelle, an welcher der Überlieferung nach die Muttergottesstatue gefunden worden war und



Der ursprüngliche Bauzustand der sog. „Lourdes-Grotte“. Nach einer Ansichtskarte, um 1925.

an der auch die Vorläufer der 1856 auf dem Hügel errichteten Kapelle gestanden waren. Die Quelle wurde in einem Schöpfbrunnen in der Grotte gefasst, vor der Grotte wurde, der Tradition des Waschens und Badens in der Quelle folgend, ein kleines Becken angelegt, das aus dem Überlauf des Brunnens gespeist wurde.

### **Die Errichtung der Filialkirche „Maria Helfbrunn“ und ein neuer Altar für die Kirche**

Der Zustrom der Wallfahrer war offenbar so groß, dass schon kurze Zeit nach der Errichtung der ersten gemauerten Kapelle der Bau einer größeren Kapelle erforderlich schien. Bereits 1898 konnte schließlich die neue, wesentlich größere, Kapelle eingeweiht werden. In den Bau der im historistisch-klassizistischen Stil errichteten Filialkirche wurden Teile der bestehenden Kapelle von 1856 integriert.

1914 schließlich wurde der von der Herzogin von Berry gespendete Altar, der noch aus der ersten Kapelle stammte, durch einen neuen Altar ersetzt. Die Einweihung des neuen Altars wurde in der Presse in lokalpatriotischer Weise und Ausführlichkeit gefeiert. Wie groß die Anteilnahme der Bevölkerung war, ist auf einem Foto, das erhalten ist, zu sehen (siehe Abbildungen rechte Seite).

### **Die Restaurierungsarbeiten im ausgehenden 20. Jahrhundert**

1994 wurde die 1881 über der Quelle errichtete Lourdes-Grotte restauriert. Im Rahmen dieser Restaurierung konnte der ursprüngliche Bauzustand, d.h. die inzwischen verloren gegangenen Quaderungen und die ursprüngliche Farbgebung, rekonstruiert und wiederhergestellt werden. Im Rahmen der Erneuerung des Bodens in der Grotte wurden zwei weitere Quellen entdeckt. Gemeinsam mit der ersten, im in der Grotte befindlichen Brunnen gefassten, Quelle sorgen sie seither für eine kontinuierliche Wassergabe sowohl im Brunnen als auch im Becken vor der Grotte.

Anlässlich der von 1995 bis 1998 in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt, im Sinne einer bestmöglichen Erhaltung von Bausubstanz und Inneneinrichtung behutsam durchgeführten, Renovierung der Filialkirche konnten mehrere Phasen der ursprünglich den gesamten Innenraum zierenden Farbgebung und Schablonenmalerei gefunden werden. An mehreren Stellen wurden Teile dieser originalen Malerei restauriert und konnten so der Nachwelt überliefert werden. Im Rahmen der Renovierungsarbeiten wurden die Kirchenbänke nach dem Muster der bis dahin in der Kirche befindlichen alten Bänke erneuert. Der mit Fliesen aus der Entstehungszeit der Filialkirche ausgelegte Kirchenboden konnte auf Grund seines schlechten Erhaltungszustandes nicht restauriert werden und wurde daher ausgetauscht. Auch Ambo



Abb. links:  
Der von Maria Carolina Prinzessin von Bourbon-Sizilien, Herzogin von Berry gespendete „alte“ Altar in Helfbrunn. Er wurde 1914 gegen einen neuen Altar ausgetauscht. Stadtarchiv Bad Radkersburg, Archiv Prettner.

Abb. rechts:  
Blick in den Kirchen-Innenraum der Filialkirche Maria Helfbrunn, der sich auf dieser Aufnahme in seiner vollständigen historisierenden Ausstattung zeigt. Vor 1976. Archiv der Kulturinitiative Ratschendorf. Foto anonym.



Die Einweihung des neuen Altars am 2. Mai 1914. Das Foto zeigt die große Anteilnahme der Bevölkerung an diesem Ereignis. Die Aufnahme wurde

vom Dachboden des benachbarten Hauses aus mit der Blickrichtung nach Westen aufgenommen. Im Vordergrund ist die Sakristei zu sehen, dahinter liegen der Altar- und der Kirchenraum. Die Aufnahme hat einen großen logistischen Aufwand erfordert, die Menschen mussten sich für das Foto auf die dem Eingang und dem Festakt gegenüberliegende Seite begeben. Archiv der Kulturinitiative Ratschendorf. Foto anonym.

und Sessio wurden neu gestaltet, die kleine Orgel wurde restauriert und kommt heute bei besonderen Anlässen zum Einsatz.

Die Kirche wird seit ihrer letzten Restaurierung, wohl wegen ihres intimen Charakters und einer neu entstandenen Identifizierung der Menschen vor Ort mit diesem architektonischen Kleinod, vermehrt für religiöse Feiern wie Taufen und Hochzeiten genutzt.

## Die Wallfahrt Maria Helfbrunn im 20. Jahrhundert

Schon für das ausgehende 17. und frühe 18. Jahrhundert wird eine Herkunft der Pilger aus Ungarn, Kroatien, den Windischen Büheln und der Obersteiermark genannt. Die frühe Geschichte der Entwicklung der Wallfahrt Maria Helfbrunn, ihre, auch geografisch, weithin große Bekanntheit bis herauf in das ausgehende 19. Jahrhundert wurde bereits dargestellt.



Die „Lourdes-Grotte“, erbaut 1881 über der Quelle und anstelle der alten Bretterhütte, die für eine Verwendung sowohl als Badehütte als auch als erste „Kapelle“ errichtet worden war. Nach der Restaurierung 1994.



Der Besuch der Lourdes-Grotte. Das Benetzen der Augen stellt für viele Besucherinnen und Besucher einen wichtigen Bestandteil der Wallfahrt dar. Beide Fotos auf dieser Seite: Kleiner Frauentag, 15. August 1994.

J. A. Janisch gibt 1885 in seinem Topographisch-statistisches Lexikon von Steiermark Hinweise auf die Bedeutung des Ortes für die Wallfahrer wenn er schreibt dass „... die meisten Wallfahrer sich hier waschen [...] in dem Glauben, gegen die Krankheiten des ganzen Jahres im Voraus gesichert zu sein.“ Janisch überliefert für unseren Wallfahrtsort auch den slowenischen Namen „mersla Vodica-Kapelle“ was soviel wie „Kaltes Wässerchen-Kapelle“ heisst.

Der Großteil der Wallfahrer-Gruppen, die seit 1918, dem Ende des ersten Weltkrieges und den damit für lange Zeit geschlossenen Grenzen zwischen Österreich, Ungarn, Kroatien und Slowenien, Maria Helfbrunn besuchten bzw. noch besuchen, kommt aus dem Raum des ehemaligen Bezirks Radkersburg. Eine Ende der 1990er-Jahre durchgeführte statistische Erhebung zeigte darüber hinaus, dass die Wallfahrer, ob einzeln oder in Gruppen, vorzugsweise aus den umliegenden Bezirken kommen.

Der wichtigste Wallfahrtstermin für Maria Helfbrunn war lange Zeit der „Kleine Frauentag“, das Fest Mariä Geburt am 8. September. An diesem Tag kamen die meisten Wallfahrer und es gab, soz. begleitend, das bedeutendste Markttreiben des Jahres. Inzwischen hat der 15. August, der „Große Frauentag“, Mariä Himmelfahrt, den

Rang des meistbesuchten Wallfahrtstages eingenommen. Ein weiterer, nach wie vor wichtiger, Termin für Maria Helfbrunn ist der „Bauernwallfahrtstag“, der „Anna-Tag“, am 26. Juli, der als Fest der Mutter Marias gefeiert wird.

Ein fixer Termin für eine Heilige Messe, wenn auch nicht für eine Wallfahrt, wurde 1962/63 „in den „warmen Monaten“ von Mai bis einschliesslich Oktober am Abend jedes 13. des Monats als Fatima-Gedenkmesse eingeführt.



Markttreiben und ein Gulasch beim Hoferwirt „gehören“ an den beiden großen Wallfahrtstagen, am 15. August und am 8. September „einfach dazu“. An einem auf der Anhöhe, nahe der Kirche gelegenen Standl wurden von Marianne Puntigam und deren Tochter Elfriede Kerzen, Spielzeug und Ankenken verkauft. An diesem Platz durften keine anderen Standler stehen. Stimmungsbilder vom 15. August und 8. September 1993. Alle Fotos dieser Doppelseite: Heinrich Kranzelbinder.



Vor allem drei Motivationen sind für die Wallfahrt nach Maria Helfbrunn erkennbar: Ernte, Fruchtbarkeit und Wetter, Krankheiten und deren Heilung sowie spezielle persönliche Ereignisse und Anliegen.

Das Wasser der in der „Lourdes-Grotte“ von Maria Helfbrunn gefassten Quelle wird auch heute noch von vielen Menschen als „heilkräftig“ angesehen. Zu den häufigsten Ritualen einer Wallfahrt nach Helfbrunn – oder nur eines Besuchs von Kapelle und Grotte – zählen das Gebet, allein oder in der Gruppe, das Benetzen der Augen in der Grotte mit dem Wasser der Quelle oder das Trinken des Wassers. Häufig wird auch Wasser in mitgebrachten Fläschchen abgefüllt und mit nach Hause genommen.

Heinrich Kranzelbinder

### **Verwendete Literatur:**

Pöttler Burkhard/Kranzelbinder Heinrich (Hgg.), Alle heiligen Zeiten einmal. Die Wallfahrt Maria Helfbrunn, Graz 1994.

Gabriele Ponisch, „Unser lieben Frauen Helfbrunn“. Zur Geschichte einer südoststeirischen Wallfahrt. In: Heinrich Kranzelbinder/Günther Prutsch/Franz Josef Schober (Hgg.), Ratschendorf. Vom Werden eines Dorfes. Beiträge zu Geschichte einer südoststeirischen Gemeinde, Ratschendorf 1998, 144–161.

Helmut Eberhart, Überall ist Wallfahrt. Ein kulturwissenschaftlicher Blick auf ein wiederentdecktes Phänomen. In: Heiliger Dienst, Vierteljahresschrift, hrsg. vom Österreichischen Liturgischen Institut, Erzabtei St. Peter, Salzburg, Jg. 61, Heft 1/2007, 7–25.

Bert Groen, Wallfahrten im Judentum, Christentum und Islam. In: ebda., 26-47.

### **Abbildungen:**

Umschlag Vorderseite, kleines Bild: Abbildung nach einer illustrierten Ansichtskarte, Verlag J. Leber, M. Helfbrunn, 1898. Eine Reproduktion der Ansichtskarte wurde anlässlich des 300-Jahr-Jubiläums der Wallfahrt Maria Helfbrunn von der Pfarre Mureck als Andachtsbildchen neu aufgelegt (Archiv der Kulturinitiative Ratschendorf / Privatbesitz).

Umschlag Vorderseite, großes Bild: Die Filiationkirche Maria Helfbrunn und die Lourdes-Grotte, 2017; Foto: Diakon Johann Pock, Helfbrunn.

### **Impressum**

Konzept, Text und Gestaltung: Heinrich Kranzelbinder, Graz / Ratschendorf  
+43 699 19001182, hkranzelbinder@gmx.at  
Layout: Bianca Schöberl, Heinrich Kranzelbinder

Herausgeber: Gemeinde Deutsch Goritz; 8483 Deutsch Goritz 16/1; +43 3474 7050;  
gemeinde@deutsch-goritz.at; Fdlv.: Bürgermeister Heinrich Tomschitz